

Das Maasaker von Merindol 1545

erwähnt in: Johannes Piscator, Anhang zum Bibelwerk, Herborn 1624, Zeitregister S. 38 (direkt vor den Landtafeln linke Spalte, nachdem er von der gräulichen Christenverfolgung unter den römischen Caesaren, Nero bis Diocletianus, berichtet hatte:), „Diese grausame Verfolgung erinnert der unmenschlichen Tat, welche im Jahr nach Christi Geburt 1545 an den Christen zu Merindol und umliegende Orte in Frankreich unter König Francisco wegen christlicher Religion ist begangen: da solche Tyrannei geübt worden, dass die nicht auszusprechen. Merindol, Cabriera und andere Städte und Dörfer sind eingenommen und verbrannt, was man ereilet niedergehauen, in einer Scheuren ein Haufen Weiber verbrannt: in einer Kirche auf 800 Mann, Weib, Kinder gemetzigt und abermals auf 40 Weiber, welche mehrerteil schwanger, so dem Feuer aus angezündeter Scheuren entfliehen wollten, in Stück zerhauen, dass die Kinder aus Mutterleib auf die Erde gefallen und von den Tyrannen zertreten: kürzlich, was nicht umgebracht, auf die galleen verkauft worden. Wie hätten die Tyrannen, so wir vor erzählten, größere Tyrannei, als eben diese Mörder getan, üben können? Dieser Tyrannei wegen ist der König Franciscus bei meniglichen verhasst worden: daher sein Sohn Henricus verursacht durch öffentliches Schreiben: die unbillich ermordeten Christen wieder gut zu machen und damit zu beweisen, dass es wahr sei was David sagt Psal. 9. vers. 13. Der HERR gedenkt und fragt nach dem Blut seiner Armen.“

Zeitregister.		37	Jaar nach Christi gebu. t.
erlichkeit	Nero lehr in seinem letzten jaar ein gebort		70
pfers wor-	aufgehen/dass alle Christen/eben deswegen/		
itten tag	dass sie sich Christen nennen/sollen getödet		
zen him-	werden. In welcher verfolgung auch Pau-		
hernach	lus/vnd wie die alten dafür halten/Petrus/		
dem 5.	die Apostel/hingerichtet worden.		
ist ist ge-	Es werden aber 10. fürneme vnd grewti-		
Tiberii.	che verfolgungen der Christen erzehlet/wie		
ernis der	sie nacheinander gefest sind.		
monds/	Die 1. hat der grewtlich Wüterich Nero		
5. vhr ein	angerichtet/davon ieso gemeldet.		
	2 Domitianus		
	3 Trajanus		
	4 Antoninus		
	5 Severus		
	6 Maxentius		
	7 Decius		
	8 Valerianus		
	9 Aurelianus		
	10 Diocletianus vnd Maximilianus.		
nt/wirde	Da dann die Christen hauffens weise mit		
n/Act. 9	der allergrewtlichsten marter hingerichtet		
i Petro/	worden. Da ist erfüllet was Christus sagt		
1 jaar en-	Johan. 16. v. 2. Es kommet die zeit/dass/wer		
vann sie	euch tödet/wirdt mäinen er ihue Gott ein		
ar Arta-	dienst daran.		
zeit/Act.	Von der letzten verfolgung müssen wir		
Fäusser	etwas weiter anregen: dieselbige ist die aller-		
rfschick/	schwerste gewesen/als welche nicht allain am		
nd Euse.	langsten/nemlich von dem 19. Diocletiani		
Herode	bis in das 9. Constantini Magni also 13.		
geschla-	jaar gewährt/sondern auch in deren am		
2.	mäisten Christenblut vergossen worden.		
hungers	Dann erstlich in dem 19. jaar Diocletia-		
in diesem	1. in dem Mergen auf Ostern/ist ein		
m zu Je-	gebort aufgangen/dass alle kyrchen der Chri-		
rdt/dass	sten nidergeworffen vnd geschleiffet/diejeni-		
Besezes/	gen aber so in hohen emptern oder sonst in		
g werde/	ehren stand weren/ihrer ehren entsetzt/vnd		
landii zu	als vnehrliche leut gehalten werden solten.		
utochien	Darnach hat man befohlen die fürsteh-		
let. 22.	der kyrchen zu erforschen/in gefengnis zu		
/ wirdt	werffen/mit grewtlicher marter zu zwingen/		
ren brn-	dass sie den gözen opfern/vnd Christum le-		
von den	stern solten: welche das nicht gethaan/sind		
2.	mit grewtlichster marter des feurs vnd auf		
oiber die	andere grausame weis getödet worden.		
it emem	Endlich hat man auch wider den gemäinen		
/ Jolc-	hauffen der Christen dermaassen gerobet/dass		
gen Pel-	man niemandes verschonet/sondern wot		
ehenden			
ap. 5.			

Zeitregister.		38	Jaar nach Christi gebu. t.
	sich zur Christlichen religion bekennet/des-		
	wegen des tods würdig geachtet vnd hinger-		
	ichtet hat. Ja man hat ganze stätt verfürret/		
	mann/weib vnd junge kinder/wegen Christi-		
	licher bekennnis/samlich jämmerlich gemetz-		
	get/vnd mit vnschuldigen/vnd dem Römi-		
	schon Reich gehorsamen erewen vnderha-		
	nen dermaassen tyrannisch vnd vnmensch-		
	lich vmbgangen/dass/wann man wider of-		
	fensliche feinde solche tyranney geübet hette/		
	man von meniglich billich solte gestraft		
	worden seyn.		
	Dise grausame verfolgung erinnert mich		
	der vnmenslichen that/welche im jaar		
	nach Christi geburt 1545. an den Christen		
	zu Merindol vnd vmbliegende orten in		
	Frankreich vnder könig Francisco wegen		
	Christlicher religion ist begangen: da solche		
	tyranney geübet worden/dass die nit aufzu-		
	sprechen. Merindol/Cabriera vnd andere		
	stätt vnd dörffer sind vngenommen vnd		
	verbrant/was man ereilet nidergehawen/in		
	einer scheuren ein hauffen weiber verbrant:		
	in einer kirchen auf 800. mann/weib/kinder		
	gemetzigt/vnd abermaals auf 40. weiber/		
	welche mehrertheil schwanger/so dem sewer		
	auf angezündter schewen entfliehen wollen/		
	in stück zerhawen/dass die kinder auf muer-		
	leib auf die erde gefallen/vnd von den tyran-		
	nen zertreten: kürzlich/was nit vmbbracht/		
	auf die galleen verkauft worden. Wie het-		
	ten die tyrannen/so wir vor erzehlet/größere		
	tyranney/als eben dise. mörder gethan/üben		
	können? Diser tyranney wegen ist der könig		
	Franciscus bey meniglichen verhasst wor-		
	den: daher sein sohn Henricus verorsachet		
	durch öffentlich schreiben: die vnbillich er-		
	mordte Christen wider gut zu machen/vnd		
	damit zu beweisen/dass es waar seye was		
	David sagt Psal. 9. vers. 13. Der HERR		
	gedencket vnd fraget nach dem blut seiner		
	armen.		
	Noch sind die verfolgungen in disen zehen		
	mit alle begriffen/sondern/wie Augustinus		
	bezeuget lib. 18. de civitate Dei, sind nach		
	Christi himmelfahrt die Christen auch von		
	andern geplaaget/gemartert vnd hingerich-		
	tet worden. Zu Jerusalem haben die Ho-		
	henpriester vnd Eirsten die Apostel ins ge-		
	fengnis geworffen/mit ruten schlagen las-		
	sen/Stephan hat grausam n		
	meine getobet.		
	Wiewol ab		
	stenblut verg		
	Christliche lehr		
	dertrucken fö		
	durch Gottes		
	nommen/also		
	Christlichen		
	vnd bessering		
	tige Gott als n		
	ner Christi er		
	die tyrannen		
	seiner kyrchen		
	hat. Daher		
	dass/wie wir		
	tyrannen kün		
	werden ganz		
	können.		
	Vspasian		
	Titus sein		
	Jerusalem		
	vnd tempel ge		
	zung Christi/		
	Johannes		
	wirdt von Do		
	sel Parthmos		
	Johannes		
	cap. 23.		
	Als die		
	Wer von		
	auf die zukun		
	get wirdt/an		
	Türcken vnd		
	sahrung diese		
	überig ist/vnd		
	mahl gar gef		
	endlich in da		
	werden sollen		
	bringen. De		
	seine Kyrche		
	Satans erh		
	kraft vnd ster		
	wider die sü		
	vnd		

Anmerkung: Dieser Text ist verfasst von Johan Jakob Hermannum, Pfarrer zu Herborn, denn es heißt: „Anhang des Herbornischen Biblischen wercks. Das ander Thail: In welchem begriffen sind I. Eine Chronologia oder Zeitregister: Darinnen erstlich bericht geschicht von mancherlai meinungen und schwären fraagen / so bey der jaarrechnung fürfallen: Darnach augenscheinlich fürgestellet wirdt das leben und denckwürdige thaten der Patriarchen / Vätter / Königen / Propheten / etc. samt den wercken und gerichtten Gottes: gestellet durch Johan Jacobum Hermannum, Pfarrer zu Herborn. [2. Landtafeln / Piscator; 3. Münzen / M. Tobiam Andreae; 4. Anleitung zum Bibellesen / Piscator; 5. Hauptstücke des Katechismus / Piscator; 6. Hauptstücke der Christlichen Religion in Sprüchen / M. Tobiam Andreae, Pfarrer zu Braunfels]

Hermann war ab 1608 Inspektor und ab 1609 Prof. theol. u. hist. in Herborn, Renkhoff 1715 Andreae war Schwiegersohn (verh. mit Magarete) von Piscator, starb 1616, Renkhoff 76

Literatur: **Histoire de l'exécution de Cabrières et de Mérindol et d'autres lieux de Provence / Jacques Aubéry**

Verfasser Aubéry, Jacques
Erschienen Paris : Éd. de Paris, 1995
Umfang XVII, 295 S. : Ill., Kt.
Anmerkung Text teilw. franz., teilw. lat.

ISBN 2-905291-35-4 

RVK-Notation NV 5800 Geschichte/Religions- und Kirchengeschichte/Geschichte der katholischen Kirche/Sekten

Schlagwortkette *Montagne du Lubéron ; Waldenser ; Massaker ; Geschichte 1545

Waldenser, Hugenotten, Camisards

Die Verfolgung religiöser Minderheiten ist ein trauriges Kontinuum der okzitanischen Geschichte: Neben den Katharern existierten noch zwei weitere religiöse Gruppen in Okzitanien: Waldenser und Hugenotten.

Die Waldenser, eine christliche Sekte, die im 12. Jahrhundert von dem Kaufmann Pierre Valdo aus Lyon gegründet worden waren, gewannen sehr viele Anhänger im Süden Frankreichs. Einer der Höhepunkte ihrer Verfolgung war das 16. Jahrhundert: Der französische König versuchte in Übereinstimmung mit dem Papst, die Waldenser mit militärischen Mitteln physisch auszurotten. In der Provence wurden in diesem Zusammenhang von Soldaten des Königs und angeheuerten Banden in den Städten Cabrières und Mérindol 1545 grausame Blutbäder angerichtet.

Viele der Waldenser traten damals zum Calvinismus über oder wanderten massenhaft aus, besonders nach Savoyen. Im 17. Jahrhundert mußten sie auch von dort fliehen, und ein großer Teil zog sich in die piemontesischen Alpen zurück, andere erklärten das Herzogtum Württemberg oder Hessen-Nassau als ihre Wahlheimat. In Württemberg und Hessen pflegten sie ihren Glauben und die okzitanische Sprache bis zum Anfang dieses Jahrhunderts. Noch heute findet man okzitanische Orts- und Flurnamen nordwestlich von Stuttgart.

Die Protestanten (oder Hugenotten), hatten einen ihrer geographischen Schwerpunkte in Südostfrankreich und im Bearn. Viele Protestanten, die damals in der Illegalität lebten und verfolgt wurden, hofften auf Heinrich von Navarra. Mit ihm wurde ein okzitanischer Protestant französischer König, der allerdings kurz nach seiner Thronbesteigung zum

Katholizismus übertreten mußte, um allgemeine politische Anerkennung zu erlangen. So kann man es im Roman Heinrich Manns *Die Jugend des Henri Quatre* lesen. Zunächst verschaffte Heinrich den Protestanten Glaubensfreiheit, doch unter seinen Nachfolgern begann wieder die Verfolgung. Unter den Hugenottenkriegen litt vor allem der Süden Frankreichs. Dem Besucher zeigen sich noch heute die Ruinen der einstmals blühenden Hugenottenstadt Les-Baux-de-Provence (okz. Los Baucés), die von französischen Dragonern dem Erdboden gleichgemacht wurde. Der letzte und zäheste Krieg gegen die Protestanten war der Aufstand in den Cevennen, auch *Guerre des Camisards* genannt. Der deutsche Romantiker Wilhelm Tieck schildert in seinem historischen Roman *Der Aufruhr in den Cevennen* in eindrucksvoller Weise das Schicksal der Camisards. Von 1702 bis 1710 tobte dieser für beide Seiten verlustreiche Krieg. Bis heute ist das östliche Languedoc, neben dem Elsaß, das Gebiet mit dem höchsten protestantischen Bevölkerungsanteil in Frankreich.

Quelle: www.uni-koeln.de/phil-fak/soeg/ethnos/inhalte/inhalte5/steinkru.htm

Nachwort

Das Geheimnis

Wer die Provence liebt, kennt den lang gezogenen Bergrücken des Luberon, er kennt seine pittoresken Dörfer mit den aufragenden Burg- und Schlossruinen. Er vergisst nicht den stahlblauen Himmel, wenn der Mistral eisig weht, er riecht noch den Duft von Thymian und Lavendel, von Rosmarin und Pinienharz, und er sieht hellgelb den blühenden Ginster leuchten. Zypressen und Wacholder ragen an den Wegen auf, und im Schatten einer Schirmpinie lässt sich träumen.

Es ist eine Landschaft, die trotz ihrer touristischen Aufbereitung nicht ganz ihr Geheimnis verloren hat, ihre verborgene Seite, die derjenige erlebt, der sie durchwandert, der in der Abenddämmerung auf dem alten Friedhof von Oppède steht, am Rande der Burgruine, und auf die grauen Felsen schaut, die wie verlassene Stelen sich aus dem Dunkel der Vegetation erheben, Totensteine einer verflissenen Zeit, verwiterte Erinnerungen ...

Dem Geheimnis des Luberon bin ich vor Jahrzehnten begegnet, und es hat mich immer wieder angezogen. Anfang der achtziger Jahre durfte ich ein Jahr am Fuße der Montagne Sainte-Victoire leben, in der Nähe von Aix-en-Provence, und bei meinen Streifzügen durch die Landschaft und die Geschichte der Provence fand ich **Zeugnisse eines großen Verbrechens, das im Jahre 1545 begangen wurde an den Waldensern**, den Anhängern des Petrus Waldus, die sich die Armen Christi nannten und die ihre Gegner als Ketzern denunzierten und schließlich blutig verfolgten.

Wer diesem Verbrechen nachgeht, stößt auf einen Mann, der maßgeblich daran beteiligt war: **Jean Maynier, Baron d'Oppède, Erster Präsident des parlement von Aix**, des Obersten Gerichtshofs der Provence.

Viel erfuhr ich nicht von dem Schicksal dieses Mannes, seines Sohnes und der von ihm vergeblich geliebten Frau, aber was ich erfuhr, hat mich sofort fasziniert. Es gibt mehrere Versionen ihrer Lebensgeschichte. Sie scheinen sich zu widersprechen und passen doch zusammen wie die unterschiedlichen Versionen alter Mythen. Ich wusste, ich war auf eine Geschichte gestoßen, die ich erzählen musste, und machte mich sofort daran, ihre Grundzüge und einige Szenen zu entwerfen. Es dauerte dann aber noch fünfzehn Jahre und weitere Entwürfe, bis die Geschichte sich so entfaltet hatte, dass ich endgültig den Roman schreiben konnte.

Vielleicht halfen auch die Erzählungen am nächtlichen Kamin...

In den vergangenen Jahrhunderten haben die Nachfahren der verfolgten Waldenser, die Nachfahren der Überlebenden, die Erinnerungen an **die Ereignisse der "blutigen Woche"** zu vergessen versucht - aber es gelang ihnen nicht. Und dies war gut so. Immer wieder drängte sich das Geschehen ihnen auf.

Zu später Stunde, in der alten Mühle von Oppède, begann plötzlich eine alte Frau zu erzählen,

und da war von verschmähter Liebe die Rede, von Neid und Eifersucht, von dem unglücklichen Ende eines jungen Mädchens und von Glaubensstreitigkeiten, die in rachsüchtige Verfolgung umschlugen. Als würde der dramatische Kosmos des William Shakespeare vor mir ausgebreitet, hörte ich von der Liebe zwischen verfeindeten Familien, von dem Versuch eines Sohnes, sich vom Glauben seines Vaters zu lösen, und von dessen unerbittlichem Fanatismus. Und ich hörte die Geschichte einer starken, mutigen Frau, die in nie nachlassender Beharrlichkeit versuchte, der Gerechtigkeit endlich doch zum Sieg zu verhelfen.

Von der historischen Wahrheit und der Phantasie des Erzählers

Als ich den Roman entwarf, merkte ich schnell, dass ich die Ereignisse und Figuren, soweit sie in die Geschichtsbücher eingegangen sind, nicht zu verändern brauchte. Die Schlachten von Marignano und Pavia haben stattgefunden, es gab König François und Kaiser Karl mit ihren lebenslangen Kriegen, es gab den Einfall des Charles de Bourbon in die Provence und, zwölf Jahre später, den zweiten Einfall der kaiserlichen Heere, der durch eine grausame Politik der verbrannten Erde abgewehrt wurde. Es gab auch Papst Paul III. Farnese und seinen Enkel Alessandro, das Hochzeitsfest von Marseille und den Waffenstillstand von Nizza mitsamt seiner nassen Begleiterscheinung. Sogar der Lehrer Hugues Berthon aus Lourmarin ist historisch belegt, ebenso der Inquisitor Jean de Roma und die Ketzerverbrennungen auf der Place des Jacobins in Aix, und natürlich war es der Baron d'Oppède, der das Arrêt de Mérindol durchsetzte und dann die Soldateska höchstpersönlich anführte, der sich vor dem parlement von Paris für ihre Verbrechen rechtfertigen musste, freigesprochen wurde und im Jahre 1558 qualvoll starb - wahrscheinlich an Gift.

Man weiß zwar, dass Jean Maynier, der Baron d'Oppède, einen Sohn hatte, der sich von seinem Vater abwandte, zum Protestanten wurde und dann nach Deutschland ging, aber Einzelheiten sind unbekannt. Die Familie Cental (je nach ihren Besitzungen und ihrer Herkunft hatten ihre Mitglieder unterschiedliche Namen, auch mehrere) besaß fruchtbare Böden im Süden des Luberon und im Piemont, sie hatte waldensische Familien aus den Alpentälern auf ihre Ländereien geholt und neigte vielleicht selbst den evangelischen Glaubensvorstellungen zu. Eine ihrer Frauen wurde von Jean Maynier vergeblich geliebt und später gehasst, eine Tochter soll sich vom Schlossturm gestürzt haben, weil ihre Liebe zu dem Sohn des Barons für zwei Verwandte tödliche Folgen hatte, ja, sie soll sogar vom Vater begehrt worden sein: Was Legende, was historische Wahrheit ist, lässt sich heute nicht mehr entscheiden. Aber man weiß, dass **Madame de Cental nach dem Massaker an den Waldensern den Kampf gegen den Baron d'Oppède aufnahm, vor dem König Wiedergutmachung forderte und einen Prozeß gegen den Ersten Präsidenten des parlement der Provence anstrebte.** Seinen Ausgang brauchte ich nicht zu erfinden.

Über die Familie der Cental weiß man insgesamt nicht genug, als dass sich ein plastisches Bild, eine in sich stimmige Geschichte ergäbe. Daher verfuhr ich mit Madeleine (deren Vorbild Mérite de Trivulce hieß) freier und verknüpfte das, was mir bekannt war, mit dem, was ich dramaturgisch und romantisch für notwendig hielt. Die meisten anderen Figuren haben weitgehend erfundene Lebensgeschichten. Die in dem Roman erwähnten Orte und ihre Schlösser bzw. Ruinen - Oppède, Ménerbes, Lourmarin, La Tour d'Aigues - faszinieren uns noch heute; von ihrem Augenschein und den vorhandenen Bildern aus früheren Zeiten habe ich mich leiten lassen (müssen); von ihrem Aussehen vor den Zerstörungen und Umbauten aus den Jahren nach 1545 besitze ich keine oder kaum Unterlagen.

Über das Leben der (insbesondere römischen) Kurtisanen berichtet eine hervorragende Studie, die nicht nur ihren Alltag anschaulich schildert, sondern auch zeigt, dass die erfolgreichen von ihnen zu den emanzipierten Frauen der damaligen Zeit gehörten. Die Werke der Renaissancemaler zeigen viel von dem Aussehen und der Kleidung, auch von dem Leben der Menschen aus den höchsten Gesellschaftsschichten. Die großen Feste wurden in allen Einzelheiten festgehalten. **Über das Massaker des Jahres 1545 gibt es ein "Protokoll",**

und der Hauptankläger des Prozesses gegen Jean Maynier hat minutiös Zeugenaussagen zusammengetragen, so dass man sich von den Vorgängen der "blutigen Woche" ein relativ genaues Bild machen kann.

Sprache

Was den Erzählstil angeht, traf ich eine klare Entscheidung: Ich wollte jeglichen Versuch vermeiden, mich künstlich einer früheren Sprachform oder Schreibweise anzunähern, also weder das Lutherdeutsch nachzuahmen noch die pathetische Altertümelei des Professorenromans aus dem 19. Jahrhundert zum Vorbild zu nehmen.

Gleichzeitig vermied ich - allerdings nicht stur - allzu auffällige Modernismen. Die meisten Wörter, die ich verwende, gab es in der gegenwärtigen Bedeutung schon im 16. Jahrhundert. Heute weitgehend unbekannte Begriffe aus der damaligen Zeit, zum Beispiel für Kleidungsstücke, ließ ich aus oder ersetzte sie durch ein bekanntes Wort.

Verzichtet habe ich, wenigstens weitgehend, auf Einsprengsel aus der Originalsprache des Schauplatzes, also aus dem Provençalischen, dem Französischen oder Italienischen. Erhalten werden musste dagegen ein Begriff wie arrêt, für den es keine Entsprechung im Deutschen gibt. Den Terminus parlement übersetzte ich regelmäßig mit Oberster Gerichtshof (was seiner Funktion in meinen Augen am nächsten kommt).

Als einzige Originalsprache im Text blieb Latein, das heißt: Texte aus der katholischen Liturgie und der Bibel. Dies schien mir deswegen angebracht zu sein, weil Latein als die Sprache der Kirche (und der Gebildeten) allgegenwärtig war, auch wenn sie von vielen nicht verstanden wurde. Um es dem Leser leichter zu machen, folgt dem lateinischen Originalzitat - als eine Art Bewusstseinschock - die Übersetzung, es sei denn, die Bedeutung geht aus dem Kontext eindeutig hervor.

Quellen und Gewährsleute

Um das Milieu und den historischen Hintergrund einigermaßen genau zu schildern, bedurfte es intensiver Studien. Die Informationen über Essen und Trinken, Kleidung und Wohnen, Reisen und Handeln, Denken und Glauben suchte ich mir aus vielen Nachschlagewerken, kulturgeschichtlichen Darstellungen und (Auto-)Biographien zusammen. Einigen Werken verdanke ich allerdings viel. Da ist René Guerdans Biographie von Franz I. zu nennen, die gleichzeitig eine hervorragende Einführung in das Frankreich dieser Zeit ist. Monica Kurzels Runtscheiners Monographie "Die Töchter der Venus. Die Kurtisanen Roms im 16.

Jahrhundert" wurden schon erwähnt. Hervorheben möchte ich auch die Untersuchungen

Gabriel Audisios, der an der Universität von Aix lehrt und sich ganz besonders dem Schicksal der Waldenser gewidmet hat. Von ihm gibt es nicht nur eine Geschichte der Waldenser, die inzwischen auf Deutsch erschienen ist, sondern auch die unverzichtbare Darstellung "Les vaudois du Luberon. Une minorité en Provence (1460-1560)". Außerdem hat er **die historischen Darstellungen des Massakers von 1545 herausgegeben ("Procès-verbal d'un massacre" und die "Histoire de l'exécution de Cabrières et de Mérindol et d'autres lieux de Provence" von Jacques Aubéry, dem Ankläger des Prozesses gegen Jean Maynier)**. In das Frankreich der frühen Neuzeit führen Jean Meyers "Frankreich im Zeitalter des Absolutismus. 1515-1789" und Ilja Miecks "Die Entstehung des modernen Frankreich. 1450 bis 1610" ein.

Hilfreich waren Kunstbände und allgemein Bilddarstellungen. Mein (sicher subjektives) Porträt Alessandro Farneses, des späteren **Papst Paul III.**, ist ohne Tizians Bilder nicht denkbar (und auch nicht ohne Roberto Zapperis Büchlein "Die vier Frauen des Papstes"). Bei der Darstellung der Glaubensstreitigkeiten, der religiösen Themen überhaupt, beschränkte ich mich weitgehend auf Fragestellungen und Probleme, die auch heute noch religiös interessierte oder von religiös-philosophischen Fragen berührbare Menschen beschäftigt. Zu bedenken ist, dass die katholische Kirche vor dem Konzil von Trient sich wesentlich freier in

der Gestaltung von Liturgie und geistlichem Leben verhielt als in den späteren Jahrhunderten und heute.

Ich hoffe, dass sich nicht allzu viele historische Ungenauigkeiten in den Roman eingeschlichen haben. Bei meinen Recherchen stieß ich immer wieder auf Widersprüche, und bei den Übertragungen aus anderen örtlichen und zeitlichen Zusammenhängen musste ich häufig meine erzählerische Phantasie und mein Einfühlungsvermögen walten lassen. Letztlich sind aber Anachronismen, die sich nicht vermeiden lassen, irrelevant, denn im Vordergrund stehen die Menschen und ihre Schicksale, und ob diese ergreifen, hängt nicht von historischen Details ab.

Insgesamt erstaunte mich immer wieder, wie "modern" die ausgehende Renaissance auf uns Heutige wirkt: in ihrem Individualismus, der leicht in mörderische Feindseligkeit umschlagen konnte, in ihrem freiheitsbetonten Hedonismus, aber auch in der Geldgier und der Lust an schönen Dingen und nicht zuletzt in ihrer erstaunlichen Kreativität. In ihr können wir uns beispielhaft erkennen bei unserem anhaltenden Versuch, die *conditio humana* durch das Erzählen von Geschichte und Geschichten zu begreifen.

Ergänzung zum Nachtrag

Zur Entstehung des Romans "Die Provençalin"

Zur Ergänzung dessen, was im Nachwort gesagt wurde:

Zu Beginn meiner Romanentwürfe war ich in erster Linie an Jean Maynier interessiert, einem religiösen Fanatiker, der Tausende unschuldiger Menschen auf dem Gewissen hat. Ich versuchte, einen absoluten Bösewicht zu vermenschlichen, wollte ihm eine Lebensberechtigung geben, vielleicht sogar, ihn verständlich machen. Warum wird ein Mensch zum Verfolger und Mörder? Hat er nicht vielleicht auch gute Seiten? Allerdings ist es problematisch, eine so düstere Person wie Jean Maynier zum Protagonisten zu machen. Also stellte ich ihm eine "positive" Figur gegenüber: seinen Sohn. Dabei zeigte sich, daß auch der "Gute" problematische Seiten hat und unschuldig schuldig, also zu einer tragischen Figur wird, wie vor ihm schon der "Böse". Das gleiche gilt von der weiblichen Hauptfigur, der "Provençalin". Was mich ebenfalls interessierte, war die Romeo-und-Julia-Geschichte, die Folgen einer aus Sozialdünkel gescheiterten Liebe.

Über Jean Maynier gibt es mehrere Lebenslegenden, die nicht sehr detailliert sind und sich gegenseitig ergänzen, wie bei griechischen Mythen, bei denen das farbigste Bild entsteht, wenn man sie alle erzählt. So ähnlich habe ich es in meinem Fall gehalten. Es gab die historische Figur des Barons Jean Maynier d'Oppède, der Erster Präsident des "parlement" von Aix wurde und auf Grund einer spezifischen historischen Situation in die Lage versetzt wurde, die Waldenser vom Luberon blutig zu verfolgen - auf der Rechtsgrundlage eines "arrêt" des Königs. Aus der Verfolgung von neunzehn Familien entwickelte sich ein grausames Massaker, ein Vorläufer der Religionskriege, dessen Spuren noch heute im Luberon zu finden sind. Es kam anschließend, auch auf Betreiben der "Provençalin" hin, zu einer Untersuchung und zu einem Prozeß, an dessen Ende Jean Maynier freigesprochen wurde. Wahrscheinlich starb er, wie im Roman geschildert, an Gift. Sein Sohn konvertierte zum Protestantismus, ließ sich in der Nähe von Bielefeld nieder und nahm den Namen Dopheide an. Seine zahlreichen Nachfahren bilden noch heute einen Familienverband. Ursprünglich hieß der Roman "Die provençalische Nacht" - dies läßt sich wörtlich wie metaphorisch verstehen und signalisiert etwas Doppeldeutiges. Der Verlag wollte jedoch an den Erfolg der "Päpstin" anknüpfen und weibliche Leser ansprechen. So gab es ein längeres Hin und Her, bis schließlich die Marketing-Experten siegten und eine Frau in den Titel setzten.

Quelle: www.frederikberger.de/prov_nachw.html

Die Geschichte des Luberon

Mit der aufkommenden Reformation in Deutschland, aber auch, weil Wohlstand bekanntlich Neid erzeugte, kam es in Frankreich, unter dem König François dem Ersten, zu den religiösen Auseinandersetzungen. Nachdem die Valdenser sich nicht zum katholischen Glauben bekehren lassen wollten, beschloss das Parlament der Provence, auf Geheiß des Königs, die Valdensischen Orte zu schleifen. Mit 10.000 Mann unter der Leitung des Barons von Oppède wurde innerhalb von 2 Wochen im April 1545 das ganze Gebiet der Valdenser "erobert", geplündert gebrandschatzt und zerstört. Dabei blieb von der Dörfern Mérindol, Lourmarin, Cabrières d'Aigue im Süden und Cabrières d'Avignon im Norden nicht mehr viel übrig. Dass dabei gleich auch noch Hunderte von Valdensenfamilien massakriert wurden, entsprach der damaligen Zeit und der A.S.M.K.K.

In Mérindol findet sich eine Gedenkstätte, und ein "Weg der Valdenser" führt den modernen Wanderer durch die Orte des Massakers.

Von Hubert Leconte erschien von wenigen Jahren der historische Roman "Les larmes du Luberon", der über diese Zeit berichtet und dessen Lektüre ich jedem (des Französischen kundigen) empfehlen kann!

Sehr zu empfehlen ist das Buch „L'épopée vaudoise“ (**Jeanne Decorvet**) **Un panorama historique complet composé d'anecdotes authentiques et palpitantes!**
Erschienen bei **Éditions Excelsis** ISBN: **978-2-7550-0077-1** für **9,-€**

Zwischen Gestern und Heute **Provence abseits** von **Reiner Herrmann**

Zu allen Zeiten musste der Mensch gute Gründe haben, um angesichts der Einsamkeit und Abgeschiedenheit dieser Landschaft hier sein Dasein zu fristen. Wie um den Menschen Ruhe und Zuflucht zu gewähren, sie gleichermaßen vor den Verlockungen des nahen Meeres zu bewahren, versperren die waldreichen Lubéronberge auf rund 50 Kilometern wie eine Barriere den Weg nach Süden. Petrus Waldus, Kaufmann und Sektengründer aus Lyon, schien dieser Ort in besonderem Maße geeignet, um sich im 12. Jahrhundert fernab des Weltgeschehens und päpstlichen Einflusses mit seinen Glaubensgenossen hier niederzulassen. Sie errichteten Dörfer und bebauten das Land, was auch den Wohlstand der adeligen Familien mehrte, deren Ländereien sie damit kultivierten.

Den Anfang französischer Eroberung im Süden des Landes und die sich über Jahrhunderte hinziehenden Religionskriege markiert an der Schwelle ins 13. Jahrhundert der Albigenserkreuzzug: der Kampf gegen die strenggläubigen, jedoch von der römisch-katholischen Glaubenslehre abweichenden Katharer (Ketzer). Der Languedoc, aber auch Städte im Rhône-tal wie Orange, Arles und Avignon waren davon betroffen. An den Waldensern im Lubéron war der bittere Kelch dieser Strafaktion zunächst vorübergegangen. Als sich Franz I. jedoch selbst dem Verdacht der Ketzerei ausgesetzt sah, fand er im

Vorgehen gegen die Waldenser ein geeignetes Mittel, sich dem drohenden Bannstrahl der Inquisition zu entziehen. Er billigte eine vom Parlament in Aix verfügte Strafaktion gegen die Abweichler. Unter Führung des Baron Jean Meynier d'Oppède kam es daraufhin **1545 zum grausamen Pogrom an den Waldensern**. Etwa 4000 von ihnen fanden dabei den Tod, andere landeten auf den Galeeren. Ihre Bergdörfer (unter anderem Cadenet, Lourmarin, Cucuron, Ménerbes und Mérindol) wurden zerstört. Nur wenige Überlebende fanden Zuflucht in entlegenen Alpentälern des Piemont.

Von diesem Unrecht hat sich der Lubéron nie ganz erholt. In der Folgezeit schien diese Landschaft wie durch einen Fluch in Armut und Apathie versunken, aus dem es Jahrhunderte kein Erwachen gab. Erst zögerlich kehrte das Leben in den nahezu entvölkerten Lubéron zurück. Vorzugsweise wohlhabende Städter, vor allem aber Maler, Dichter und Schriftsteller wie Albert Camus, Henri Bosco oder Peter Mayle errichteten nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Wohnhäuser und Ateliers in den verlassenen Bergdörfern in und am Rande des waldreichen Mittelgebirges.

Quelle: www.lahrer-hinkender-bote.de/art12.html

Quelle Bilder: [Sepher-Verlag](http://www.sepher-verlag.de)



Das Maasaker von Mérindol 1545 von [Sepher-Verlag](http://www.sepher-verlag.de) steht unter einer [Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Unported Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/).
Beruht auf einem Inhalt unter <http://sepher.de>.